

Die
Er mordung
des
russischen Kaisers
Paul I.

(Aus den geheimen Papieren eines Mitver-
schworenen.)



Die folgenden Zeilen werden jene fürchterliche Katastrophe beleuchten, deren einzelne Umstände bisher sorgfältig der Öffentlichkeit entzogen wurden.

Schon bei der Thronbesteigung Paul I. Kaisers von Rußland quälte diesen bei Tag und Nacht der Gedanke, daß ihn wohl dasselbe Schicksal treffen könne, was seinem Vater, Peter III. traf.

Dieser Argwohn machte ihn sogar gegen seine Söhne derart mißtrauisch, daß er sie fortwährend mit Spionen umgab, um ihren etwaigen Anschlägen auf seine Person und ihren Verschwörungen zuvorzukommen, obwohl er selbst sie scheinbar mit Gunstbezeugungen und Beweisen seiner Zuneigung und Liebe überhäufte.

Seine Offiziere, seine Garden behandelte der Kaiser mit der größten Tyrannei, seine despotische Regierung erbitterte daher die Gemüther derselben auf's Äußerste.

Endlich verschworen sich mehrere Personen der höheren Kreise, worunter namentlich die Gardeobersten Argamakoff, Uwaroff und Jesselowitsch, der General Beningsen und Oberstallmeister Nikolaus die Häufelührer waren, und beschloßen, den Thronerben Alexander zu ihren Gunsten zu stimmen, um dieser entsetzlichen Tyrannei ein Ende zu machen. Dieß geschah auch wirklich, aber Alexander wollte durchaus nichts von einer Verschwörung gegen seinen Vater wissen.

Graf Pahlen, Militärgouverneur der Hauptstadt stellte sich nun an die Spitze der Verschwornen, wirkte und wachte für sie, und leitete das Unternehmen.

Da Paul's Söhne nun nicht Theil nehmen wollten, verläumdete sie Graf Pahlen beim Kaiser, dessen ganzes Vertrauen er besaß, und brachte es endlich dahin, daß er eine kaiserliche Vollmacht erhielt, den Großfürsten Alexander jeden Augenblick, wenn er es für nöthig hielt, gefangen zu nehmen.

Eines Tages wurde Pahlen eiligst zum Kaiser gerufen. Bei seinem Erscheinen rief ihm Paul mit erschütterter Stimme zu:

„Ich bin jetzt überzeugt, daß man mir nach dem Leben strebt, suchen Sie der Verschwörung zuvorzukommen, lassen Sie die Schurken hinrichten, kein Einziger soll begnadigt werden.“

Graf Pahlen entgegnete mit ruhigem Tone:

„Eure Majestät dürfen unbesorgt sein. Ich kenne das Complot, und habe mich deswegen in dasselbe eingeweiht, um im rechten Augenblicke Alles zu entdecken.“

Indeß wurden in Petersburg sehr viele Personen vermißt, welche als verdächtig, vom Kaiser heimlich weggeschafft wurden.

Jetzt that Pahlen den entscheidenden Schritt. Er zeigte dem Großfürsten Alexander den Verhaftungsbefehl, und bewog ihn dadurch, dem Unternehmen beizutreten, mit dem Versprechen, daß das Leben des Kaisers nicht gefährdet werden würde, indem man sich nur seiner Person versichern wolle, um seine Abdankung zu erzwingen. Es wurde die Nacht des 22. März dazu bestimmt.

Der Kaiser legte sich kurz vor Mitternacht schlafen, nachdem er den Tag in sehr guter Laune zugebracht hatte.

Sechzig der Verschwörer versammelten sich um halb Ein Uhr beim General Talitzin, wo sie sich dermassen betranken, daß man sie nur mit Mühe vor unzeitigen Lärmen zurückhalten konnte. Sie begaben sich nun zu dem kaiserlichen Pallaste, wo sie, von der Schildwache angehalten, erklärten, der Kaiser hätte sie rufen lassen. Sie begaben sich nun die Treppe hinauf zum Vorzimmer des Kaisers, wo einige Kammerdiener schliefen. Eine zweite Schildwache hielt sie an, aber General Beningsen sagte: „Schweige, Glender, weißt Du nicht, warum wir hier sind?“ Die Wache trat einen Schritt zurück und präsentirte. Nun trat Argamakoff an die Thür des Vorzimmers, klopfte, und als der Kammerdiener fragte, was es sei, antwortete Argamakoff, daß Feuer in der Stadt sei, und er den Kaiser wecken wolle. Der Kammerdiener öffnete, und Argamakoff trat hinein, während die Andern an der Thüre stehen blieben.

Nun ging der Kammerdiener an die Thür des kaiserlichen Schlafgemachs, klopfte, und sagte auf des Kaisers Frage, was es gebe, dasselbe, was ihm eben Argamakoff gesagt hatte.

Hierauf öffnete Paul die Thür, mittelst einer Vorrichtung, ohne aus dem Bette zu steigen. Jetzt trat Argamakoff ein, klatschte dreimal mit den Händen, worauf die Verschworenen eindringen und den Kammerdiener zurückdrängten.

Jetzt wußte der Kaiser, was sie wollten, sprang aus dem Bette und ergriff einen Degen. In der Angst flüchtete er in die Garderobe. Da aber dieselbe keinen Ausgang hatte, so drangen die Verschworenen sogleich nach, umringten den Kaiser, der im Hemd dastand, und erklärten ihm, daß er ihr Gefangener sei, und sein Sohn Alexander den Thron besteigen werde.

Da schrie der unglückliche Paul: „Was habe ich Euch gethan, daß Ihr mich so behandelt?“

Einer der Verschwörer antwortete: „Wie, du fragst noch? Hast Du uns nicht seit 4 Jahren furchtbar tyrannisirt? Deine Zeit ist zu Ende. Entsage dem Throne zu Gunsten Deines Sohnes.“

Da ward der Kaiser zornig, und wollte auf den Sprecher schlagen. Aber Bening sen schrie: „Haltet ihn zurück, sonst sind wir verloren.“

Bei diesen Worten stürzte der General Tazochiwill mit einigen Andern herein, denn sie hatten diese Worte in ihrer Trunkenheit für das Zeichen gehalten, den Kaiser anzufallen. Sie warfen sich auf Paul, stürzten ihn zu Boden, und mißhandelten ihn mit Schlägen. Bei diesem Kampfe ward die Lampe umgestürzt, so daß Alle im Finstern waren. Bening sen ging hinaus, um Licht zu holen. Während dem vertheidigte sich der Kaiser mit der Kraft der Verzweiflung, aber bald erlag er der Uebermacht. Man hatte ihm eine Schärpe um den Hals geschlungen, und ihm die Kehle zusammengeschnürt. Er konnte nur mehr die Worte: „Constantin! Constantin!“ stammeln, dann verschied er.

Nun kam Bening sen mit Licht, aber bereits lag der Leichnam des Kaisers am Boden.

Man eilte nun zu Alexander und Constantin, den beiden Großfürsten, und sagte ihnen, den Kaiser habe vor Zorn der Schlag getroffen.

Da verhüllte sich Alexander das Gesicht mit beiden Händen, und rief: „Gott! Man hat mir versprochen, seines Lebens zu schonen, und jetzt wird man mich für den Mörder ansehen! Wie unglücklich bin ich!“

Indeß verbreitete sich die Nachricht der Thronbesteigung Alexanders wie ein Lauffeuer durch die Stadt.

Die Ärzte öffneten den Leichnam des Kaisers, und erklärten, daß derselbe in Folge innerer Fehler habe sterben müssen, worauf der Leichnam einbalsamirt, öffentlich ausgestellt, und endlich in der kaiserlichen Gruft beigesezt wurde.

Druck von A. Pichler's Witwe.

Sammlung L. A. Frankl